

(Aus-)BILDUNG ZUM LEBEN

Wenn Jesus eine Stellenanzeige aufgegeben hätte: „Kompetente Wanderprediger gesucht!“, dann hätte er sehr schnell über Fachkräftemangel geklagt.

Bis weit ins 20. Jahrhundert beinhaltete Ausbildung auch Lebensbildung und für junge Menschen ein weiterer Schritt zum Erwachsenwerden. Der Lehrling, Stift- oder in manchen Gewerken auch „Lehrbub“ - wurde vonseiten der Ausbilder als noch nicht „fertig“ in seiner Entwicklung angesehen, und es galt als selbstverständlich, im Rahmen der Lehrzeit zu dieser „Erwachsenenreife“ seinen Beitrag zu leisten.

Der junge Mensch durchlief bis zum Erwachsenwerden eine Reihe von Reifeprozessen, die immer komplexer und umfangreicher wurden. Die Gesellschaft sah es als ihre Pflicht an, ihren Teil dazu beizutragen. Beginnend in der Familie, in einem überschaubaren, geschützten Bereich, über den Kindergarten, die Schule, bis hinein in die Ausbildung. Aufgaben, Anforderungen, Rechte und Pflichten wuchsen und konnten erprobt werden. Der junge Mensch reifte in und mit jedem Abschnitt. Alle Abschnitte zusammen bildeten seine Lebensschule. Alle zusammen! Soll heißen, dass auch die Ausbildung ein Teil seiner Lebensschule war. Der Lehrherr übernahm diesen gesellschaftlichen Auftrag an der nachfolgenden Generation selbstverständlich.

Dieser gesellschaftliche Beitrag an der Lebenserziehung der nachfolgenden Generation ist brüchig, löchrig geworden. Unsere Gesellschaft gibt den jungen Menschen nicht genügend Raum und Zeit, Erwachsenwerden zu erproben, zu erleben, zu gestalten. Jeder Bereich schiebt es auf den anderen ab, keiner fühlt sich wirklich verpflichtet, seinen Beitrag zu leisten.

Doch können wir uns aus dieser gesellschaftlichen Verantwortung der Mitgestaltung an der Lebenserziehung der nachfolgenden Generation verabschieden?

Heute beobachten wir immer mehr, dass beispielsweise Firmen ihre Lehrwerkstätten schließen. Und wir erleben gleichzeitig, dass Geschäftsführer, die sich ihrer Verantwortung für die Gesellschaft und für den Erhalt von Fachkräften stellen, ihre Lehrwerkstätten mühsam gegenüber der Konzernleitung rechtfertigen müssen.

Paradox ist, dass gleichzeitig über eine fehlende Ausbildungsfähigkeit junger Menschen und über Fachkräftemangel geklagt wird.

Dieses provoziert die Frage: Wie „entwicklungsfähig“ muss ein Auszubildender sein, um als ausbildungsfähig zu gelten? Oder: Wie werden Jugendliche und Ausbildung kompatibel?

Dass hier etwas mit unserer gesellschaftlichen Mitverantwortung nicht stimmt, wird deutlich angesichts von derzeit 20 % junger Menschen, die als nicht ausbildungsfähig gelten.

Es ist an der Zeit, dass wir nicht über diese „nicht ausbildungsfähigen“ jungen Menschen klagen, sondern den Blick auf uns selbst richten und uns unserer Verantwortung stellen. Die christlich ethische Einsicht, dass jeder Mensch seiner Würde entsprechend behandelt und gefördert werden soll, ist dazu ein hilfreicher Maßstab.

Autorin:

*Ursula Hellweg, Sozialsekretärin
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
E-Mail: hellweg@kirchliche-dienste.de*

Eine Publikation des Hauses kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in Kooperation mit den Landeskirchen Sachsens und Württembergs sowie der Ev. Kirche in Mitteldeutschland



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Impressum

Herausgeber:

Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers

Verantwortlich:

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt,
Landessozialpfarrer Michael Klatt
(V.i.S.d.P.)

Hausanschrift:

Archivstraße 3, 30169 Hannover
Fon: 0511 1241-455

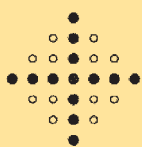
E-Mail und Internet:

KDA@kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de

Druck: Haus kirchlicher Dienste,
gedruckt auf Recyclingpapier aus
100% Altpapier, *Auflage:* 2800

Ausgabe: Oktober 2010

Artikelnummer: 563390



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG